

*Der Verkehr als Hilfsmittel*

Lager mit den Rohstoffen füllen müssen, die wir aus der Fremde beziehen. Die Reisen, die aus Geschäfts-, Familien- oder Gesundheitsrücksichten längst notwendig und durch den Krieg verhindert waren, werden wahre Riesenschiffen über die Meere und Länder tragen. Der Verkehr wird so zunächst mit Zinsen und Zinseszinsen abtragen, was er dem Wirtschaftsleben schuldig geworden ist.

Über wird diese Hochflut lang anhalten? Wird ihr nicht bald eine langwährende Ebbe folgen?

Auf diese Fragen werden die der Verkehrsförderung wie den Handelsinteressen dienenden Körperschaften Antwort zu erteilen, diese Gefahr werden sie aus dem Wege zu räumen haben; diese Körperschaften, die künftig einträchtiger als bisher zusammenzuwirken be-rufen sein werden.

Die Lebensart vom wirtschaftlichen Krieg, der dem militärischen folgen soll, wird eine englische Lebensart bleiben. Sattsam durch England genarrt, werden die ihm jetzt noch verbündeten Staaten diesem Mattenfänger künftig nicht mehr so leicht folgen. Die Russen werden nicht dauernd auf großen Umwegen teurer und schlechter beziehen, was sie an ihrer Grenze gut und billig haben können; ebensowenig werden sie auf die guten Abnehmer ihrer Getreideüberschüsse verzichten können. Die Italiener würden Selbstmord begehen und sich selbst zum Hungertod verdammen, wenn sie sich in Aus- und Einfuhr des Verkehrs mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn berauben wollten. Aus reiner Härlichkeit für Deutschland und Oesterreich haben unsre Feinde von heute auch früher nicht von uns gekauft, denn auch früher sind sie unsre Freunde nicht gewesen. Sie werden zurückkehren, wenn erst der Kriegsrausch dem Kriegslagenjammer gewichen sein wird. Sie werden die gewinnreichen alten Geschäftsbeziehungen wieder anknüpfen, denn in Geldsachen hört nicht nur die Gemütlichkeit auf, wie der alte Hausmann sagte, sondern auch die Ungemütlichkeit. Werden uns so die alten Verkehrs- und Handelsbeziehungen keineswegs dauernd verloren sein, so wird uns der Krieg wertvolle neue als bleibenden Besitz einbringen.

Die Annäherung zwischen West und Ost verspricht ein neues, ertragreiches Feld des Verkehrs. Der wirtschaftliche Aufschwung, der in Bulgarien mit dem politischen Hand in Hand gehen wird, muß vielfache neue Bedürfnisse wecken — es ist eine alte Erfahrung,

daß Steigerung von Wohlstand und Kultur eine Steigerung der Bedürfnisse im Gefolge hat, die aber zu befriedigen wird Deutschland und Oesterreich-Ungarn berufen sein. Der reiche Orient, die verwöhnte Türkei, wird auch nach dem Kriege gar mancherlei in gewohnter Weise aus Frankreich beziehen — auch zu unsern Ungunsten wird sich das Gesetz geltend machen, daß der Handel nicht von Gefühlen regiert wird. Aber es wird Sache unsrer Betriebsamkeit und Geschicklichkeit sein, den Markt im Orient nach dem Kriege zu gewinnen und stetig zu erweitern.

Betriebsamkeit und Geschicklichkeit, das sind die zwei Hauptforderungen; das ist das Rezept zur Gesundung unsres, durch den langen Krieg geschwächten Wirtschaftskörpers. Und die Apotheken, die uns nach diesem Rezept Genesung, Kräftigung bringen sollen, das sind die Verkehrseinrichtungen, die Verkehrsverbände.

Die neue Zeit erfordert neue Verbesserungsmethoden für den Verkehr. Mit dem alten Schema der matten Landschafts- und Städtephotographien geht es nicht mehr. Die Natur und die Architektur — des lieben Herrgotts Schaulust in der Landschaft und die Schöpfungen unsrer Baukunst in den Straßen — in allen Ehren. Sie sollen auch künftig ihre Anziehung üben. Aber neben dem Reizgenuss und noch vor dem Reizgenuss wird künftig der Reizgewinn eine Hauptrolle spielen. Zunächst wollen wir die Reizwelt dazu erziehen, daß sie nicht mehr nur die Länder, sondern auch die Völker besuchen, nicht nur die Städte, sondern auch ihre Bewohner. Bisher reiste man durch die Welt, als ob sie nur Berge und Seen, nur Denkmäler und Galerien und nicht auch Menschen hätte, nur eine Vergangenheit und nicht auch eine Gegenwart. Die Werbechriften müssen mehr Gewicht auf die lebendige Bevölkerung als auf die toten Baulichkeiten legen. Man soll nicht Berlin, Wien, Budapest kennen lernen wollen, wenn man zu uns kommt, sondern auch die Berliner, die Wiener, die Budapestler, und das lohnt wahrlich aufs reichste die Mühe. Neben wir immerhin von der Landschaft, aber doch auch von dem, was das Land schafft. Zeigen wir immerhin alle lohnenden Aussichten, aber vergessen wir nicht die lohnendere Aussicht auf vorteilhafte, gewinnbringende Einkäufe. Weisen wir immerhin mit allem berechtigten

Stolze hin auf Seen und Museen, aber vergessen wir nicht, welche wichtige Sehenswürdigkeiten unsre Fabriken, unsre Werkstätten, unsre Gewerbe sind. „Das Volk bei der Arbeit auffuchen“, das war eine Forderung Gustavs Freytags — dessen hundertsten Geburtstag wir in wenig Tagen feiern — an die Dichter. Die gleiche Forderung müssen wir, zu ihrem eigenen und zu unserm Heil, an alle Reisenden stellen: „Das Volk bei der Arbeit auffuchen!“

Der Balkanzug wird nach dem Kriege die wichtigste Handelsstraße für uns bilden, eine Straße, die nicht nur von Luxus-, sondern auch von Güterzügen befahren werden wird. Die vom Balkanzug umschlungenen Hauptstädte Berlin, Wien, Budapest, Sofia, Konstantinopel werden in ständigem und regem Bewohneraustausch stehen. Dafür wird die junge deutsch-österreichisch-ungarische Verkehrsvereinigung, dafür wird der Städtebund, die „Bewebesta“, in emsiger Tätigkeit zu sorgen haben. Wenn wir nun die ersten Lehren der Kriegszeit richtig verstanden und beherzigt haben, wenn wir die alte Nachbarschaft von Verkehr und Handel in eine neue, innigere Verschwieferung wandeln, dann wird der so neugestaltete, den Forderungen der heraufdämmernden großen Epoche angepaßte Verkehr das segensreiche, das unfehlbare Weltheilsmittel werden. J. Landau.